**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

**Band:** 2 (1902)

Heft: 24

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.08.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Schweizer katholische Aranenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Bratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuffer u. Abbildungen u. Beschreibungen von Sandarbeiten.

**Abonnementspreis für die Bahweig:** jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60. Anfertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder beren Raum.

№ 24.

Folothurn, 14. Juni 1902.

2. Jahrgang.

## Mahnung.

m Siggm

ieder ist ein Tag vergangen Und verrauscht im Seitenstrom. Bis im Dunkel schon verklangen Abenöglocken hoch vom Dom.

Böglein haben froh gesungen Bonne strahlt am Himmelszelt, Wälder haben sell geklungen, Liurme rauschten durch die Welt.

Gott zu Ehren war das Zingen Und der Bonne gold'ne Pracht, Biromesrauschen, Waldesklingen Pries des Bchöpfers ew'ge Macht.

Mur die Menschen haben wieder Gott dem Herrn so weh gethan, — Traurig sinkt die Nacht hernieder — Und sie denken kaum daran.

P. Josef Staub.



## Zeit gewonnen — viel gewonnen!

elch großes Gut ist doch das Geschenk der Zeit, das der liebe Gott uns Allen täglich spendet! Und dennoch — wie oft wird dieselbe nuglos, ja sogar in schädlicher Weise angewendet, während Gott sie uns zur Erlangung des zeit = Iichen und ewigen Glückes schenkt.

Was läßt sich nicht alles thun mit der Zeit? — — Sie verschafft uns vor allem Gelegenheit, Gott eifrig zu bienen und fo unfer ewiges Beil zu fichern, indem wir jede Minute unferes Lebens ihm weihen. Dazu hat uns der göttliche Heiland durch Wort und Beispiel angeleitet. — Niemals mar bas koftbare Gut der Zeit schöner, beffer und segensreicher angewendet worden, als vom göttlichen Meifter felbft. Er, ber einftens über die Benützung unserer Beit strenge Rechenschaft abfordern wird, hat uns mahrend seines hl. Erdenwandels den wahren Bert ber Zeit in ihrer Anwendung flar gemacht. Chriftus fing ja, wie die hl. Ueberlieferung meldet, seinen Tag mit der Sonne an und beschloß benfelben, wenn andere Menschenkinder icon längst in den Fesseln bes Schlafes lagen. Und wenn die befümmerten Junger den lieben Meifter, ber ihnen fo viel mehr Rube gonnte, als sich selbst, zur eigenen Erquidung durch den Schlummer mahnten, da sprach er das große Wort: "Ich muß wirfen die Werte beffen, der mich gefandt hat."

Und wie lebendig, wie ergreifend hat der I. Heiland diese bindende Pflicht einer guten Berwendung der Zeit dargethan "in der Parabel von den Talenten"! — Jedem seiner saumseligen Jünger gilt zudem des Herrn Auf: "Wirket so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann". —

So gilt es benn, die Zeit gut und richtig anzuwenden. Die allerbeste Benützung der Zeit, ohne welche jede andere Bethätigung fruchtlos ware, ist das Gebet. — Gott zu loben ist ja ber allgemeine Beruf der Menschheit und barum ift auch ber betenbe Mensch immer ein nütliches Glieb ber Gesellschaft.

Im Anschlusse an das Gebet werden erst die übrigen Werke gut und heilsam, vorausgesetzt, daß sie die wahre Pslichtersüllung umfassen, darum hat der hl. Alohsius in sein Gebetbuch die folgende Widmung eingetragen: "Ich will meine ganze Sorgfalt darauf verwenden, daß alle meine Werke gut seien, mich gut machen und zu Gott führen". Mit dem Gebete immer die übrigen guten Werke zu vereinigen, besonders das Almosen und die Enthaltsamkeit. Daher der alte Spruch: "Das Gebet macht die Hälfte des Weges zu Gott, das Fasten führt zum Himmelsthor empor und das Alsmosen öffnet die Psorten der ewigen Seligkeit".

Es sagt auch der selige Angelus Silesius so schön: "Gebet und gottvereinigte Pflichterfüllung, Fasten und Almosen begreifen alle guten Werke in sich. Was immer man für Gott thut, das gehört zum Beten; jede Abtötung der eigenen Begierde gehört zum Fasten und jede wohlwollende Gesinnung gehört zum Almosengeben. Wenn also ein Mensch diese drei Dinge liebt und übt, so erfüllt er die Pflichten gegen Gott, sich selbst

und den Nächften".

Die gut e Zeitverwendung umschließt auch die volle und richtige Pflichtersüllung. Das galt schon in den ersten christlichen Zeiten als Hauptregel. So schreiben die ältesten Bezichte: "Das ganze Leben der ersten Christen war der genauesten Pflichtersüllung gewidmet. Aber dennoch vergaßen sie nicht, auch vor Alem Gott dem Algerechten, den Tribut der Zeit zu weihen. Bigilien (Vorfestage) kirchliche Zeiten und Feste, sowie die ganze Charwoche wurden ganz ausschließlich dem Gebete, der Betrachtung, dem Fasten und Almosen, wie ähnlichen Liebeszwerken gewidmet. Dasür segnete Gott die nachfolgende, ernstzliche Arbeitszeit nur um so höher.

D ja, die ersten Christen wußten es, daß Gottes Segen zu allem nütlich ist, daß nur unter Gottes Schutz alles gebeiht, daß der Segen des Herrn sogar die zeitlich en Güter und die Arbeitskrast mehren hilft. Deßhalb suchten sie biesen zu erringen, durch eine gottgefällige Verwendung der Zeit, sich und andern

zu Glud und Beil.

Was aber die ersten und die heutigen Christen immer zu meiden hatten und immer meiden sollen, das ist der Miß=brauch der Zeit durch Müssigang, Schwahhaftigkeit, Eitelkeit, Bergnügungssucht und übertriehene Nebensorgen. Hauptsorge des Christen soll die Mehrung der Shre Gottes und des Seelenheiles sein; erst dann darf die mäßige, aber nicht überängstliche Nebensorge für Nahrung, Kleidung und Obdach kommen, für welche die richtige Benützung der Zeit in gottsgeweihter, lohnender Arbeit am besten vorsorgt.

In Diefem Sinne foll die Beit gewonnen werden, bann wird fie uns jum Gewinn fur Beit und Ewigkeit.



## Frau Marianne.

Das ist eine kluge und eine brave Frau, die Frau Marianne. Mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllt sie ihre Pflichten als Mutter und Gattin. Doch von den hundert Künsten, die sie versteht, will ich Dir nur eine nennen. Sie weiß ihren Mann 'an sich und an die Familie zu sesseln, wie vielleicht wenige. Mit kluger Berechnung sagt ihr praktischer Kopf: "die Liebe des Mannes geht durch den Magen" und ihr gutes Herzsügt bei: "Wein braver Mann verdient vollauf eine kräftige Kost". — So kocht sie ihm gerne seine Lieblingsspeisen, so bringt sie Abwechstlig; sie weiß genau, daß hier das Sparen mit Liebe und Weisheit vereint sein soll. Kommt der Vater

ermübet heim, dann soll er keinen Kinderlärm hören — die Mutter hat dasür schon möglichst vorgesorgt, drum kommt sie ihm entgegen mit einem freundlichen Lächeln und würzt das einfache aber schmackhafte Essen durch ihre Liebenswürdigkeit, ihr gemütliches Plaudern, ihre Teilnahme für den braven Mann. Und abends such sie es wohl einzurichten, daß es auch nach dem Essen noch zu einem Plauderstünden reicht — wohl in Begleitung des unzertrennlichen Strickstrumpses. — O wie wohl fühlt sich der Mann dei seinem "Fraueli"! Diese opserfreudige Liebe ist der Sonnenschein der Familie. Gute, brave Frau Marianne, möchtest du viele mit deinem Beispiele aneisern, zu werden eine milde, warme Sonne im Familienkreise!



## \* \* \* \* Trau, schau wem! \* \* \* \*

Stizze aus dem Leben eines jungen Mädchens. Bon Emmy Gordon.

ilda, höre jett auf mit der Arbeit und gehe ein Stündschen zur Großtante; sie ist so allein heute. Du kannst

am Bügeltag eher etwas abtommen."

Tilba läßt bei ben Worten ber Mutter bas erhist aussehende Köpfchen hängen. Mehrere Stunden schon steht sie am Bügeltisch und schiebt bas blanke Eisen flink über eine Menge von schneeigen Leinen, bas schon in zierlichen häuschen ringsum aufgeturmt baliegt.

Der Besuch bei ber Großtante gerftorte die lette hoffnung bei Tilba, benn sie trot ber Bügelei geplant hatte. Auf einen Sprung wollte sie zu ihrer besten Freundin Bertha geben, um

ihr eine wichtige Neuigkeit mitzuteilen.

Eigentlich verdankte Bertha die Stelle der "Herzensfreundin" nur einem Zufall, dem Wegzug von Tilbas intimster Kameradin, einem Mädchen, das das in sie gesetzte Vertrauen rechtsertigte. Ob dies auch bei Vertha der Fall sei, darüber empfand Tilba selbst kleine Bedenken, denn sie plauderte doch gar so gerne und war so unvorsichtig mit ihrer Zunge, daß sie sich und andern schon Ungelegenheiten zugezogen hatte.

"Aber, du lieber Himmel!" entschuldigte sich Tilba bei sich selbst, "man muß doch einem Menschen sich aussprechen können, und Bertha ist gutmütig — hat mich auch viel zu lieb,

um zu plaudern, wenn ich es ihr verbiete."

Und vertrauensselig gemacht durch Trostgründe, die trot ihrem Mangel an Stichhaltigkeit oftmals hinreichen, Leute zu beruhigen, hinter welchen die erste Jugend längst in nebelgrauer Ferne liegt, trägt sie immer und immer wieder ihre kleinen Herzensgeheimnisse, nicht ohne deren Tragweite sich unbewußt vergrößert zu haben, zu der "Notbehelf" Freundin. Mit all der Sympathie, die sie für andere zu erübrigen fähig ist, lauscht Bertha, ärgert sich wohl auch innerlich, daß sie nichts zu berichten hat von einem zarten Geheimnis, und vertraut schließlich daßsenige der Freundin, sobald sie Gelegenheit sindet, dem ersten besten bereitwilligen Ohre an.

Bei gutem Willen läßt solche Gelegenheit nicht lange auf sich warten — und an nach Neuigkeiten Dürstenden ist niemals Mangel. Besonders gilt dies von der Aleinstadt, in welcher die Interessen des Einzelnen weit mehr in den Vordergrund treten, als in der Großstadt, wo unter des Lebens hochgehenden Wogen unbedeutende Ereignisse rasch begraben werden.

In einer Stadt ersteren Charafters lagen Tilbas engestedte Bahnen. Jeber wußte, wer sie war, und die Geschichte ihres jungen, nicht gerade ereignisvollen Lebens konnte von jedem verfolgt werden, der Lust dazu verspürte.

Als jest die Kleine etwas verträumt und nicht ganz in dem raschen Tempo wie gewöhnlich auf Großtantes Wohnung

zugeht, hat sie manchen Gruß zu erwidern.

Die Bügelei liegt ihr wohl noch in den Gliedern, mahrend die Enttäuschung, dem Plauderstündchen mit der Freundin entfagen zu muffen, einen Schatten auf ihr fonft fo beiteres Besicht wirft

Der duftere Ausdruck ist auch noch nicht gewichen, als fie bas gemutliche Bimmerchen betritt, in dem die Großtante fich mit ihrem Leiden abfindet, so gut es ihr frommes Gemüt vermag.

Beute hat die alte Dame wohl ihren guten Tag, benn fie beantwortet Tilbas Erkundigungen nach ihrer Gesundheit mit

feiner einzigen Rlage.

"Wie geht es bir, Rleine," fragte die Tante mit einer Barme, welche das junge Madchen um fo mehr überrascht, als fie dieselbe nicht erwartet hat. Dabei sind die klugen blauen Augen fo durchdringend auf fie gerichtet, als ob fie auf ben Grund ihrer Seele lefen wollten.

"Mir - geht's - wie immer", schwebte ihr auf ben Lippen. Aber es will doch nicht so recht über dieselben kommen. "Mir geht es gut", verbefferte fie. "Mutter, fagt einem jungen Mädchen, das ein sorgenloses Leben daheim führt, muffe es immer gut gehen", fügt Tilda mit einem leichten Seufzer

"Deine Mutter vergist vielleicht mancherlei aus den Tagen. wo fie in beinem Alter war, oder hat nicht Beit, jum Nach= denken barüber zu kommen. Bei mir fehlt es baran nicht" — mit einem Blick auf den Krückenstock in der Ece — "wer stille halten muß, bei dem gehen die Gedanken häufiger auf die Banderschaft, als bei Menschen, welche nach Bergensluft umber wandeln fonnen." (Schluß folgt.)

## Ein neuer Berufszweig für Frauen.

In Marienfeld (Preußen) besteht unter der Leitung von Frl. Dr. Elvira Caftener eine weibliche Fachschule für Garten= baukunde. Derfelben stehen nebst einem besteingerichteten Gebäude und großen Gemächshäusern 10 Morgen Land zur Verfügung, auf benen die Böglinge ihre praktische Bethätigung und Ausbildung finden von der Arbeit des Ansaens bis zum winterlichen Rigolen. In mehreren Sektionen arbeitend, ist jede derfelben einer praktisch beanlagten Dame unterstellt. Gange wird von einem Garteninspektor geleitet, der auch den theoretischen Unterricht erteilt, soweit er ins eigentliche gart= nerische Gebiet greift. Für die einschlagenden wiffenschaftlichen Arbeiten find Lehrer vom Symnafium oder Sochicule gewonnen.

Damit wird eine gründliche Fachbildung erzielt, bie es ber Frau ermöglicht, die Gartenfultur nicht nur fürs eigene haus, sondern auch beruflich zu betreiben.

Die Frau ift heute fast auf jedem Gebiete gleichberechtigte Mitarbeiterin des Mannes geworden. Die Berhältniffe verlangen es und die konftatierte Zulänglichkeit der Frau gestattet es. Wie sollte da nicht auch in rationeller Betreibung des Gar= tenbaues für die Frau ein geeignetes Berufsfeld fich öffnen.

Bom ethischen Standpuntte betrachtet, burfte bemfelben nicht nur der geiftig veredelnde Ginfluß nicht abgesprochen werden, fondern es läßt fich nicht überseben, daß hier nicht mit den Sittengefahren manches anderen Berufes zu rechnen ift; ebenfo hat die Gartenarbeit auch in gefundheitlicher Beziehung mancher andern Thätigkeit etwas voraus.

Es find dies Befichtspuntte, die uns die Ermägung nabe legen, ob sich das Anbahnen dieses neuen Frauenberufes nicht auch auf unsere Berhältniffe übertragen ließe.

Bereits haben verschiedene Schülerinnen des Maienfelder=Institutes Stellung gefunden, teils in fürstlichen Besitungen, öffentlichen Anstalten, wie Sanatorien, Erziehungsan= stalten, Saushaltungsschulen u. f. w. Man geht auch daran, für den Unterricht Lehrerinnen zu bilden.

de en de gog gant ingelegre 🚧 ergelige it in de generale be

## Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

(Fortsetzung.)

a geschah es nun, das Clementine sich einmal so von ihren Empfindungen hinreißen ließ, daß sie, die fast un= mittelbare Nahe fo vieler fremden herren vergeffend, in die bewundernden Worte ausbrach: "D Tante Adda, fieh' nur, wie es bort in dem dunkeln Seewinkel ploglich aufschimmert! . . . Wie die Lichtstrahlen auf der Oberfläche spielen, als ob fich Feuergötter in den Fluten schaukelten! . . D Tante Abda, es ift zu schön! Und dir, dir dank ich's, daß ich all' diese

Berrlichfeit genießen fann!"

Clementine befaß eine angenehm klingende Stimme. Sie hatte die ersten Sätze in schwelzendem, den Ausruf "D Tante" in begeiftertem Tone gesprochen. Zuerft hatte fie bie großen Augen nur entschleiert, bann hatte es in ihnen aufgeleuchtet, und zulett war's wie ein feuriger Liebesblick, was die Signora traf. Sie war dabei aufgestanden, hatte die kleinen Sande an's herz gedrückt und die Signora stürmisch umschlungen.

Die Signora füßte sie zwar auf die Stirne, flüsterte ihr aber in einem Tone, der etwas fanft Ermahnendes hatte, die Bemerkung zu: "Du wirst beobachtet, mein Kind! Die Herren fonnten fich einbilden, bu fpieleft ihnen eine Szene vor."

Das bleiche Mädchen wurde über und über rot. that nun der Signora leid; denn fie konnte boch nicht wiffen, ob Clementine nicht wirklich von dem herrlichen Naturschauspiel so hingeriffen worden, daß fie die außere Burudhaltung vergessen hatte. Bis jett — Clementine war schon seit zehn Tagen ihre Hausgenossin — hatte die Signora einen so lebhaften Sinn für Naturschönheit an ihr allerdings noch nicht wahrgenommen.

"D verzeih', teuere Tante Abda!" fagte Clementine, fich schnell fassend. "Ich weiß ja wohl, daß es sich nicht schieft, vor Fremden laut zu sprechen. Es war ja auch zum ersten Mal, daß ich mich habe hinreißen lassen!"

"Berzeih' du mir, mein liebes Rind! Gine Mutter verfällt so leicht in den Ermahnungston. Im Grunde kann es mich nur freuen, daß du meine Begeisterung für die Natur teilst."

Die Augen bes jungen Mädchens waren jest wieder gefenkt, ihr Ausdruck verschleiert. Indeffen hatte wohl niemand genau bestimmen können, ob zwischen den Wimpern und ihrem Schatten nicht doch ein halber Blick sah, was er zu sehen wünschte.

Graf Tiemalowsth mar ein eifriger Besucher des Rafino's, bem auch herr Willibald und überhaupt alle angehörten, die sonst im Umfreis bes See's zur eleganten Herrenwelt zählten.

Der junge Graf hatte eben einen flüchtigen Blid auf ben Balton der See-Villa hinübergeworfen und zu Willibald die Bemerkung gemacht: "Gine stattlich schöne Matrone, die dort figt! Wiffen fie wer fie ift?"

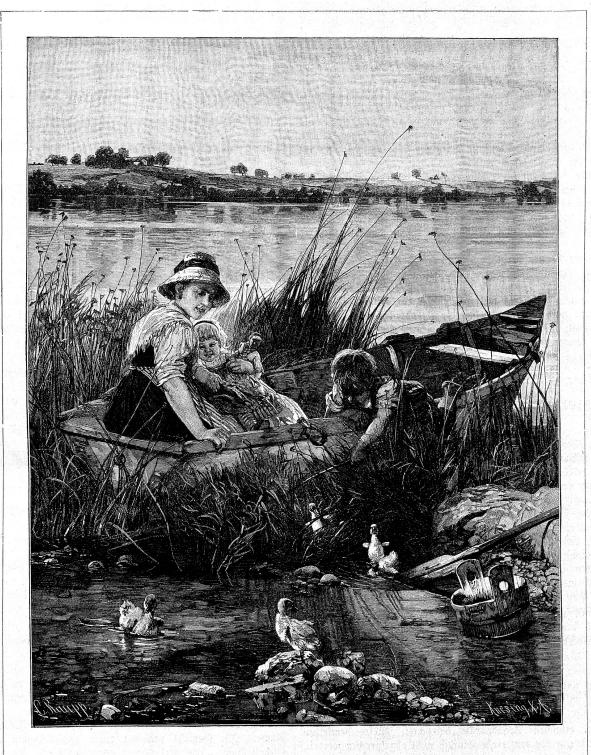
"Ich tenne sie seit furzem. Signora Monfredini ist ihr Name. Ihr Gemahl betleidet einen hoben Boften am italienischen Sofe. Die drei liebreizenden Geschöpfe, die dort unten im Sande fpielen, find ihre Rinder. Es ift eine vortreffliche

und eine geiftreiche Frau!"

"Und die blaffe Seejungfrau!" wollte der Graf weiter fragen, brach aber turz ab, um die Wandlung anzustaunen, die mit bem unscheinbaren Mädchen bort bruben vor fich ging. 2113 es dann wieder ftill da faß, schaute ber Graf noch immer bin= über, gleich als warte er, ob das Wunder sich wiederholen werde.

Satte fie das bemerkt?

Willibald machte sich auch seine Gedanken über das eigen= tümliche Perfonchen.



Am Strande.

Ob Tante Abda sich nicht würde ein wenig in das algemeine Treiben der vornehmen Sommergäste hineinziehen lassen? Denn eigentlich lebte Clementine auch hier in Zurückgezogenheit, — nur daß sie Menschen sah und von ihnen gezsehen wurde auf den Spaziergängen und bei den Kahnsahrten. Nächstens wollten die Damen mit dem Dampsschiff, das dreimal täglich den See kreuzte und bei den Hauptortschaften anhielt,

nach Traunkirchen fahren. Signor Monfredini hatte seiner Frau geschrieben: "Du kannst nicht am Gmündersee gewesen sein, carissima mia, ohne zwei Merkwürdigkeiten dort gesehen zu haben: die russische Billa in Traunkirchen und das erzherzogliche Schloß in Ebenzweier."

Noch an bemselben Tage, an dem diese Mahnung ihres Gemahls an Signora Monfredini ergangen war, zog sie bei

herrn Willibald Erfundigungen über die zwei Merkwürdigkeiten ein, und wie fie es mit beren Besichtigung zu halten habe.

Die Antwort des Künstlers lautete: "Nichts leichter als das, gnädigste Frau! Wenn sie gestatten, mache ich ihren Siecerone. Wir sahren mit dem Dampsschiff nach Traunkirchen und senden den russischen mit dem Dampsschiff nach Traunkirchen und senden den russischen Damen unsere Karten hinauf. Ich habe bereits die Ehre, mit ihnen bekannt zu sein, und weiß, daß sie es überaus gern sehen, wenn seine Leute ihre Villa zu besichtigen wünsschen. Auch strömen die Besucher wirklich von allen Seiten herbei: die Sinen um das Haus, die Andern um die Schwestern kennen zu lernen, das heißt die Jüngere der Beiden, eine ungewöhnlich geistvolle Dame. Ist diese zu Hause, so wird sie uns gewiß ihre Besizung selbst zeigen, was den Reiz derselben wesentlich erhöht. Wir machen dann später von Traunkirchen den Spaziergang dis Sebenzweier, wo der Castellan uns im erzherzoglichen Schlosse herumführen kann. Der Erzherzog bewohnt es nur selten und ist eben jetzt nicht anwesend."

Die Signora war mit dem Vorschlag Willibalb's einversstanden, und schon am nächsten Tage wurde der Ausflug in Szene gesetzt. (Fortsetzung folgt.)



## Ueber das Einkaufen der Gemüse.

Die gemüsearme Zeit vorüber. Im kleinen Hausgarten sind Spinat, Salat und Radieschen wohl gediehen und Mangold und Kopfsalat rücken rasch vorwärts. Auf den Wochenmärkten der größeren Städte erscheinen neben ihnen die Produkte Frankereichs und Italiens. Wer genügend Silberlinge im Beutel hat, kann den Tisch reichlich und abwechslungsvoll versorgen. Was aber auswählen?

Je hellgrüner die Blätter des Spinats find, um so zarter ist dieses Gemüse, das vom ersten Schnitte am schmackhaftesten ist. Der breitblätterige Spinat ist ausgiebiger, als
der kleine, spizhblätterige. Große dunkelgrüne Blätter fallen
wenig zusammen, liesern aber ein bitterlich herbes Gemüse.
In der heißen Jahreszeit, wo der Spinat rasch im Stengel "aufschießt", ist der Neuseeländer Spinat sehr zu empsehlen. Dessen glänzendgrüne, saftige Blätter liesern den ganzen Sommer über ein wohlschmeckendes Gemüse.

Sehr beliebt ift vielfach der Mangold, bei uns in der Schweiz einfach Kraut geheißen, so lange dessen Blätter noch zart sind. Später geben die Stiele ein gutes Gemüse. Dieselben müssen jedoch schön weiß, glatt und kleischig sein. Letzteres gilt auch von den Rhabarberstielen, von denen die dicken, kräftigen den dünnen, magern ebenfalls vorzuziehen sind.

Die zartesten Bohnen sind die jungen, welche noch nicht Kerne angesetzt haben. Doch gibt es unter den Stangenbohnen einige ausgezeichnete Sorten, die sog. "Schmalzbohnen", Butterbohnen und die Arten "ohne Fäden", wie zum Beispiel die St. Galler, die sogenannte kleine rote und die violett-grün gesprenkelte "Kilbibohne", dieselben bleiben schmackhaft dis in den Herbst hinein, dis die weißen, roten oder gesprenkelten Kerne völlig ausgewachsen sind. Bohnen mit welken, fauligen Stellen, mit braunen Flecken (sog. Rostklecken) sollte man nicht kausen. Das sicherste Kennzeichen ihrer Güte ist, daß sie ein gleichs mäßiges, frisches und gesundes Aussehen zeigen, sich leicht entswei brechen lassen und dann an der Bruchstelle saftig aussehen.

Bon den grünen Erbsen (Brockelerbsen) sind diejenigen mit lichtgrüner, brüchiger Schale und mit schön ausgewachsenen grünen Kernen die besten. Ganz junge haben noch nicht gehörig Erbsen angesetzt; zähe, lederartige Schoten enthalten überreise, gelbliche Kerne.

Auch die Zuckerschäfen sollen nicht zu klein und jung, noch weniger aber überreif sein. Solche mit noch unentwickelten Kernen die sich leicht entzwei brechen lassen und an der Bruchstelle kein zähes Häutchen zeigen, sind schmackhaft und gut.

Die Kohlrabi, auch Kübkohl genannt, dürfen weder verküppelt noch zu groß und zu alt sein. Sie solche eine glatte Schale und seine Grüne Herzblätter haben. Solche mit sehr viel Blättern, mit rauher Schale, die oben zwischen den Herzblättchen Blütenknospen zeigen sind schlecht und holzig. Die breitrunden sogenannten Glaskohlraben sind den länglichrunden vorzuziehen. Sehr zart sind in der Regel die saftigen, blauschaligen frühen und späten Sorten.

Je krauser und hellgrüner die Blätter des Sommerkohls sind, um so zarter ist das Gemüse. Die seinsten Arten sind der krause, spize Straßburger und der niedrige späte Marzelslinerkohl. Beim sogenannten Kabis und Zuderkabis ist ein kleiner schwerer "Kopf" einem größern von gleichem Gewichte vorzuziehen, denn er hat zartere, seinere Blattrippen und die Blätter zeigen im Durchnitt eine sein aneinander geschobene Masse, die sich leicht sein schneiden läßt und ergiedig ist. Beim Blumenkohl wählt man die dichtesten und weißesten Blumen und thut gut, eine kleine, sesseschossen einer großen lockern vorzuziehen. Grünliche Blumen und solche mit schwärzlichen Punkten und welken, weichen Stielen, sind sehr minderwertig.

Die roten Artisch och en sind den grünen vorzuziehen. Sie sind erst dann sleischig, wenn sie völlig reif sind, was man daran erkennt, daß sie am oberen Teile des Kelches, wo gewöhnlich ein (oder zwei) Stachel sich befindet, sich gelblich zeigen.

Beim Einkaufe ber Spargeln sehe man hauptsächlich auf frisch geschnittene, welche an den glatten, durchscheinenden Stengeln zu erkennen sind. Beinahe singersdicke Spargeln mit zarten weißen oder rosafarbigen, nicht weit ausgeschossenen "Röpfchen" sind die besten. Solche mit welken Stengeln, bereits Blättchen zeigenden Köpfen und langen, grünen Hälsen sind bitter und unschmachaft.

Gute Rettige erkennt man an dem frischen Aussehen. Die Herzblättchen sollen oben fest auf den Rettig sitzen und keine Stengel getrieben haben. Rettige, besonders Monat- und Sommerrettige, dürsen nicht längere Zeit an der Lust gelegen haben, sonst haben sie viel an Geschmack verloren. Rasch werden sie innwendig pelzig, "gewiesen" und sind dann wertlos. — Beim Meerrettig sehe man auf gerade, zhlinderartige, nicht zu dünne Wurzeln, ohne viele Nebenwurzeln. — Die besten Selleriewurzeln sind die mittelgroßen, mit wenig Nebenwurzeln und ziemlich glatter Kinde.

Bei Kopfsalat ist ein gut geschlossener, frischer, zartsblätteriger Kopf vorteilhafter, als mehrere sogenannte "Tschüsberli". Bereits gewaschene, nasse Salatköpse müssen sofort gesbraucht werden, da sie rasch verderben. Wer für 2—3 Tage im Vorrat kauft, halte sich an ungewaschene Häupter, wie sie dem Gemüsegarten entnommen wurden.

Von Gurken wählt man für sofortige Verwendung schlanke, grüne ober weißgelbe aus. Die glatten Gurken sind süßer als die warzigen; hochgelbe, dicke Gurken sind überreif, enthalten mehr Kerne, aber nicht mehr Fleisch als kleinere.

Unter den Zwiebeln sind die rotschaligen die schärfsten, die weißen die milbesten. Die gelben halten die Mitte. Sie muffen fest sein, keine fauligen Stellen zeigen und nicht "aussgewachsen" sein, d.h. nicht bereits Reimblätter getrieben haben.

Die Küchenkräuter sollten frischgrün sein. Krause Peterfilie ist an sich schon die seinere Art und kann nicht mit der gistigen Hundspetersilie verwechselt werden. Wer einen Garten oder ein Fleckhen Erde sein eigen nennt, thut gut, die Küchenkräuter selber zu pflanzen, um sie stets frisch zur Hand zu haben.

## Unkauf und Behandlung der Bettfedern.

I.

Das Bett beansprucht und verdient in jedem Haushalte eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege; es ist ja nicht allein

ein koftbares Möbel, sondern auch die Stätte ersehnter Ruhe und Erholung für den müden Körper; zudem steht mit dessen Beschaffenheit die Erhaltung der Gesundheit in engem Zusammenhange.

Heutzutage kommen aber vielfach alte, schon gebrauchte Bettsedern, — Bruch — die nicht selten Keime ansteckender Krankheiten in sich bergen, in Handel. Dieses Geschäft der Fälschung wird besonders in Großstädten betrieben. Auch mangelhaft oder gar nicht gereinigte, oder nicht gedörrte Bettsedern wirken schällich auf die Gesundheit.; zudem nisten sich in dergleichen Bettstücke leicht Motten. Man hüte sich daher, durch billige Preise angelockt, fertige Betten zu kaufen oder man thue es nur mit größter Vorsicht und nur in einem anerkannt guten Geschäfte.

Der praktische Einkauf von Federn und Flaum setzt eine Summe diesbezüglicher Kenntnisse voraus, die aber um so geringer ist, je weniger man in den Fall kommt, neue Betten beschaffen zu müssen. Auf welcher Stuse Konkurrenz und Marktsgeschrei bezüglich Federn und Flaum heutzutage stehen, sagen uns die vielen Broschüren und Zeitungs-Inserate, durch welche stets nur gute, unverfälsche Ware, — Spottsbillig, — wie um sonst angepriesen wird. Doch hier warnt wiederum auss neue der alte Spruch: "Was nichts kostet, ist nichts wert". Man sehe baher mehr auf gute Ware, als auf billige Preise.

Bettfedern wie Flaum kommen aus den nördslichen Ländern Europas zu uns. Dort hält man Enten, Gänse und Schwäne in Menge. Man rupft ihnen zur geeigneten Zeit die Federn aus und bringt diese zum Zwecke gründlicher Reinigung in eigens dazu bestimmte Häuser. Durch Wasch: und Dampsoperationen wird der "Rupf" von Haut: und Blutresten, Schmutz und Staub befreit und dann gedörrt. Es kommen somit die Federn rein und trocken in den Handel. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch dies oder jenes von der Verpackung oder sonstiwie Dazugekommene zu entsernen, grobe

Riele abzuschleißen feien.

Mit Hihnerfebern wird in neuerer Zeit viel Schwindel getrieben; doch sind sie weder füllfrästig noch haltbar. Jene der Enten lassen sich sind sie weder füllfrästig noch haltbar. Jene der Enten lassen sich zwar brauchen, sind aber immerhin gering. Ganz gute dis hervorragend seine liesern die nordischen Gänse, vorzügliche dis hochseine die Schwäne. Das Kostbarste in diesen Artisteln, — 15 dis 30 Fr. per ½ kg. — erhält man von den Eidergänsen, die an den Felsegstaden der Nordsee, in Island und Norwegen wohnen, sich ihre langen, äußerst zarten Flaumsedern selbst ausrausen und damit ihre Nester weich polstern. Die Bewohner jener Gegenden suchen diese geschätzten Daunen oft mit Lebensgesahr auf und bringen sie unter dem Namen Siderdaunen oder Dunen in Handel.

In Bettfedern unterscheibet man:

1. Rupffebern und versteht darunter kleine, ungeriffene Deckfebern ber Enten, Ganfe und Schwäne.

2. Schleiß = oder abgeriffene Federn, von Rielen abgezogene Fahnen.

3. Flaum ober Daunen, die kleinen, weichen, unter den Flügeln und am Unterleibe sich befindlichen, kiellosen Federn.

Gut find die Febern, wenn sie vollständig ausgewachsen, von lebenden Tieren gerupft, gründlich gereinigt und gehörig gedörrt sind. Letzteres ist der Fall, wenn sich die Fahne leicht vom Kiele abziehen läßt. Federn, welche an feuchten Orten

aufbewahrt wurden, taufe man nie.

Die tauglichsten und solidesten Bettfebern sind unbedingt die der Gänse. Dieselben kommen in weißer Farbe zumeist aus Böhmen und Ungarn; graue Gänsesedern, ebenso solid, aber immer etwas gröber in den Kielen, werden aus Rußland, teilweise auch aus Italien eingeführt. Minder gute Sorten sind im Verhältnis des Preises gemischt, — kürzere weiße mit alten oder Bruch, graue mit Hühnersedern. Für billigere Bettstücke genügen graue, unverfälschte Federn. Söher im Breise als Gansefebern stehen jene ber Schwane; diese daunenreichen, füllträftigen Federn find das Feinste, mas

in diesen Artikeln zum Berkaufe kommt.

Schleißfebern, besonders zu niedrigen Preisen sind nicht empfehlenswert, da sie meistens nur alte Abgangsware sind, sich leicht ballen, und die Betten hart und schwer machen. Der sogenannte Flügelschleiß — Fahnen der Schwanze und Flügelsedern — entbehrt jeder Weichheit und Füllkraft und steht zum Stopfen der Bettstücke kaum in höherm Werte als Seezgras oder Crin d'Afrique. Besser Qualitäten Schleißsedern sind weich und leicht, jedoch nicht haltbar.

Guter Flaum soll lange Fasern haben, die Stelle leicht erkennen lassen, wo er am Tiere angewachsen war, mögslichst federfrei und lebhaft sein und beim Einkause, weil noch nicht völlig gelockert, aneinander hängen. — In weißem Flaum wähle man nur teure Sorten, indem die billigeren sehr mit Federn gemischt sind, die sich nach und nach mit dem Flaum zu Ballen verwickeln, welcher Lebelstand nur durch mühsames Lösen und Auffrischen gehoben werden kann. — Graue Flaum ist billiger als weißer, dabei etwas weniger lebhast und elastisch als letzterer; bessere Sorten sind jedoch immerhin solid. — Flaum im Preise von zirka 3 Franken per kg. ist eigentslich kein Flaum, sondern nur von Entensedern ausgeblasene Ware oder Fasern, die sich sortwährend verringern und bald ganz schlecht werden.

Daunen, auch die besten Sorten, sollten nie anders als zu Deckbetten, Plumeaux, Fußkissen verwendet werden, weil sie insolge des Druckes bald ihre Elastizität verlieren, körnig und

plump werden.

Mit Febern gestopfte Bettstüde sind immer bedeutend schwerer, als mit Flaum gefüllte, dabei aber billiger im Preise und meistens haltbarer. In neuester Zeit werden Kissen und Deckbetten sogar mit Hasen- und Kaninchenhaaren gefüllt. Diese werden als Linderungsmittel gegen Rheumatismus empsohlen.

(Fortsetung folgt.)



## Aus Welt und Kirche.

Im Solothurner Spitalfirchlein wurde unter großer Teilsnahme zur Ruhe gebettet die ehrwürdige Spitalschwester Louise Bartlimé, die während mehr denn vierzig Jahren in der Pflege ber leidenden Menschheit sich hohe Berdienste für den Himmel gesammelt. Sie stellte seltene geistige und physische Kräfte in den Dienst ihres edeln Beruses, und wurde sie daher stets an wichtigen Posten gestellt. Mancher, dem sie in schwerer Stunde beigestanden, mag heute ihr Andenken se nen; manche auch wird sie drüben sinden, die für sie sprechen und ihr zurusen: "ich war trank und du hast mich gepslegt, ich war traurig und du hast mich gettest, ich war traurig und du hast mich gettan.

Erziehen. Ein schönes Wort richtete der Bischof von Rottenburg fürzlich an die Seminar-Zöglinge, indem er fagte;

"Erkennet, daß eure Aufgabe nicht allein im Unterrichten, sondern daß sie im Erziehen gipfelt. Das ist einer der modernen Grundirrtümer, daß die Schule und der Lehrer nur zu unterrichten und nicht zu erziehen haben. Es liegt das im m. dernen Geiste. Es ist ein großer Fehler der ganzen modernen Welt, welche die Verstandesbildung überschätzt, zu hoch überschätzt, dagegen die Willensbildung und Charaktererziehung unterschätzt. Doch allmählich sehen es die Einsichtsvollsten ein und sprechen es auch aus, daß ein Duantum von Wissen bei einem, der moralisch unerzogen ist, zum zweischneidigen Schwert wird, mit dem er sich und andere verwundet.



## Litterarisches.

Unfere leichtlebige Zeit, welche immer mehr bestrebt ift, jeden positiven Glauben beim Bolte in den hintergrund zu brangen, um einer gehaltlosen und den menschlichen Leidenschaften schmeichelnden Gottesibee Plaz zu machen, sucht auch aus den christlichen Familien den religiösen Wandschmuck zu entsernen und dafür prosane und häufig leider obscöne Bilder einzusühren. Um so mehr ist es anguerfennen, wenn Kunstverleger noch den Wunsch haben, gediegene zerigiöse Kunstblätter auf den Martt zu bringen. So liegen uns aus dem Berlage der N. C. priv. Kunstanstalt Piloty und Leohle in München drei neue Blätter vor, welche unsere Empsehlung und eine freundliche und warme Aufnahme in den katholischen

und eine treundliche und warme Aufnahme in den tatholischen Familien wirklich verdienen.

Es sind das hlgst. Herz Fesu; das hlgst. Herz Mariä in Schwarzdruck nach Originalen von F. A. Unterberger in Innsbruck, 88/70 em Papiergröße und 49/38 em Bildgröße zum Preise von Mt. 6 (Fr. 7.50) je Blatt und serner Salvator mundi von Fol. Zenker, farbig, 88/70 Bildgröße zum Preise von Mk. 7 (Fr. 8.75).

Bährend die beiden erstgenannten Vilder, die sich durch eine würdige und ehle Aussäung und eine schöne Durchführung der

wärtend die beiden ertigenannten Vilder, die sich durch eine würdige und eble Aussaliung und eine schöne Durchführung der Zeichnung seitens des Künstlers, sowie durch eine tadellose Aussährung der Reproduktion seitens der Kunstanstalt auszeichnen, in keinem Wohnzimmer eines katholischen Hauses sehlen sollten, ist das dritte, der lieblich segnende Fesusknade, Salvator mundi, ohne allen Zweisel der schönste und geeignetste Wandschmuck des Annderzimmers.

In allen bessern Kunfthandlungen sind diese Bilder zu haben.



## Rüche.

1. Mangoldstiele. Schön weißen Mangoldstielen (Krautstiele) werden die Faben abgezogen, d. h. sie werden geschält und dann in beliebige Stücke geschnitten und in Salzwasser weichgekocht. Sierauf läßt man ein wenig Wehl in Butter mit Zwiebel gelb werben, löscht dasselbe mit Basser ab, fügt Salz und Pefer nehft einem Lössel voll Sssig bei und läßt die Stiele in dieser Sauce aufkochen. Zu gesottenen Kartosseln sind dieselben eine beliebte Zugabe.

2. Zuderschäfen. Wenn die Fäden auf beiden Seiten abgezogen und die Schoten gewäschen sind, dämpst man sie ein wenig mit seins geschnittener Petersilie in Butter, fügt Salz und ein wenig Psesser dazu und gibt warmes Wasser oder Fleischbrühe nach. Sind die Schäfen bald weich, rührt man einen kleinen Lössel von Mehl mit Wasser an, gibt es an die Schäfen und richtet sie, nachdem sie aufsgebocht, an. Um das Gericht ergiebiger zu machen, kann dies über gebähte Semmelschnitten geschehen.

3. Sollandifche Rartoffeln. Diefelben werden mit der Saut blos halbweich gesotten, dann geschält und in nicht zu dünne Scheiben geschnitten, welche man mit Zwiebeln und gehackter Keterslife nebst Salz und Kseiser und einer Krije Wehl völlig dämpst und vor dem Anrichten mit saurem Rahm anziehen läßt.

M. U.

unrichten mit jaurem Kahm anziehen läßt.

Selbstgefertigte Eiernudeln. In die Teigschüssel gibt man auf jede Person ein ganzes Si, ein Splössel voll Wasser und auf je vier Sier ein Glössel voll Salz. Ift dies schaumig gerührt, so wird ein Duantum Mehl sorzsam inmitten der Teigschüssel gelegt, die Masse erst vorsichtig eingerührt und dann durchgeklopst. Bis der Teig aneinanderhält, aber ja nicht etwa trocken ist, wird Mehl eingerührt. Löst sied die Masse von den Wänden, so wird sie auf dem Teigtische mit Wehl gewirtt, die sie innwendig Vöchlein zeigt und dann zwei dis drei Stunden bedeckt zur Kuhg gestellt. Nun schneidet man den Teig in Stücken, walzt dieselben dünn aus und läßt sie gut antrocken. Hierauf werden die Nubeln fein geschnitten. außeinander gelegt nen. Herauf werden die Rubeln fein geschnitten, auseinander gelegt und fertig getrocknet. Sie lassen sich längere Zeit ausbewahren.

Einfacker und gefüllter Pfannkuchen. (Omletten.) Auf je eine Person wird ein starker Wehlüsssel voll Waizenmehl berechnet, welches mit guter Wilch abgerührt und gesalzen wird. Mindestens 1 oder 2 Eier auf Person (vielleicht auch auf 4 Personen 6 Eier) werden stür gute Kuchen genommen. Das Gelbe wird einsach in den Teig gemischt, das Weiße kommt zu Schnee geschlagen hinzu. Nachher verdünnt man den Teig noch mit Wilch dis er glatt fließt. Daraus werden tellergroße Kuchen goldgelb in Schmalzbutter gebacken. Wer eine Zugabe von Schnittlauch oder sonstigen Grün liebt, misch sie zulest in den Teig.

Für gefüllte Psannkuchen (Omletten) mit Fleischgehäck oder Früchten belegt, kann der Teig mit etwas weniger Eier angemacht werden. Man bestreicht die Ruchen noch warm mit der Füllung. Süßgefülltes wird mit Zucker bestreut. Gesalzene Füllung ersordert eine Rahmsauce, die dazu serviert oder mit der Speise aufgekocht wird. Einfacher und gefüllter Pfannkuchen. (Omletten.) Auf je eine

Feine Goldschnitten. Gierbrot, Weißbrot (am beften Ginback) wird in regelmäßige Tranchen geschnitten und eine allfällig harte Kruste davon entsernt. Nun werden, je nach Bedarf, sür 5 Personen 3—5 Eier mit Rahm oder guter Milch durchgeklopst, dis die Masse schaumig ist. Darin werden die Feinbrotschnitten mindestens 1/4 Stunde lang eingeweicht. Dann in Schmalzbutter gelb gebacken, mit Zucker und Zimmt bestreut und warm zu Tische gebracht. Eine Banillesauce paßt gut dazu, auch Früchte.



#### → Rätlel. 🔫

Mit I bin ich dem Herrn geweiht Und oft auch eiteln Gögen; Je nach dem Glauben nach der Zeit, Bin herrlich zum Ergößen. Setz noch ein S an meine Spitze Ich fin in Bureaux und Kanzlein. Ich ftraf die Lift und spott' der Witze, Will ganz mich nur der Wahrheit weih'n.



#### Unlere Bilder.

Am Strande. Seeuferbewohner müssen in wasserarmer Gegend sich ebenso versetzt fühlen, wie die Seerose, die im festen Lande Boden sassen sollte. Den blauen Wasserspiegel, drin der Himmel sich spiegelt und die heimatlichen Gestade missen sie wohl, wie wenn man dir aus der goldnen Rahme an der Wand das Bild wegstehlen würde. An den Usern haben sie den Jugendtraum geträumt; im schissegenen Kahne sinden die Kleinern, Kleinen und Kleinsten bei den gesieherten und geschundten Wassersbewohnern Standen son bei den gefiederten und geschuppten Wasserbewohnern Stunden lang ihren Zeitvertreib, ebenso gut wie andere Kinder auf dem Spielplat unter der großen Dorflinde. Sie schaukeln und wiegen sich und planen die große Meeressahrt, deren Gesahren die sorglose Jugend nicht kennt noch ahnt.



## Sprüche.

Aus "Thomas Morus" von Redwiß. "Es bleibt im Himmelsbuch ja nichts vergessen. D kein ergebner Ausblick, kein Gebanke, der gläubig preist des Herren dunkle Wege!"



## Aerstlicher Hprechsaal.

### Antworten:

Antwort auf Frage 11. Das betreffende Rind ift entweder strophulös oder tubertulös, wahrscheinlich das Lettere, da die Mittel gegen Strophulose nicht angeschlagen haben. Sie könnten doch noch eventuell verjuchen, die Wunden mit Aeroform einzupudern, resp. mit Aeroformsalbe 3% zu verbinden. Es hat sich mir schon in mehreren ähnlichen Fällen bewährt.

Dr. Marie von Thilo.



## Deffentlicher Sprechsaal.

Theophilas Frage veranlast eine Abonnentin zu einem Worte. Ich habe i. Z. auf die Schweizer katholische Frauenzeitung abonniert, weil ich es als Pflicht erachtete, die gute Presse zu unterstüßen und Stellung zu nehmen gegen die glaubens- und sittenlose, der wir leider in so vielen Familien begegnen.

Heute ist auch mir die "Frauenzeitung" ein unentbehrliches Vlatt. Indem dasselbe in seinem Gehalt stets den wahren Fortschritt anstredt, möge es auch für uns ein Mittel werden, das uns normärts bringt

Dem — Beckruf — "Theophilas" (beren Bort recht oft im Blatt wiederkehren möge) schließe ich mich an. Mögen wir uns besonders während des angetretenen Monats Juni recht oft des liebeglühenden Herzens Jesu erinnern. Vergelten wir ihm seine flammende Liebe zu uns mit dankbarer Gegenliebe. Sühnen wir in etwas die vielen, täglich ihm zugefügten Beleidigungen durch kleine Opfer.

## Briefkasten der Redaktion.

A. Ihr warmes Bort über ein zwar bereits besprochenes, aber kaum zu ergründendes Thema ist in der "Mappe" sorglich zur Ber-nendung ausgehoben. Besten Dank! Bitte ein andermal schwarz auf weiß und einseitig beschriebenes Blatt. Klara. Dankend verwendet.



Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

## Gasthaus u. Pension Flüeli

(Obwalden).

<u>o</u>

Reizende Gegend, nahe Tannenwälder. Reelle Weine, gute Küche. (H 1755 Lz.)

Helbling O. S. B., Kaplan.

00000000

Verlanget Muster gratis von

Trockenbeer-

à Er. 23. — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation. Dsrar Roggen, Weinfabrif, Murten.

14jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Diele Dantschreiben.

<u>୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭୭</u>୭୭୭

Kurhaus und Wasser-Heilanstalt

Station Sirnach, Kant. Thurgau. - Eröffnet Mitte Mai

Ruhe- und Erholungsstation für Damen. Geschützte Lage, schöne Waldspaziergänge, Ausflüge und Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, prima Weine, Milchkuren, Wasserheilverfahren durch warme und kaite Bäder, Douchen, Sool-, Fichtennadel-und aromatische Bäder. Erfolgreiche Kur speziell gegen Blutarmut, Nervenschwäche und Rheumatismen. Billige Pensionspreise. Prospekte gratis. — Telephon. -

 $(65^5)$ 

Die Direktion,



Bett-, Tisch-, Küchen-, Hand-

Berner Leinen tuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen. Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr. Stickerei. Spez.: Brautaussteuern 3 Billige Preise. 372

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Empfehle meinen vielfach preisgekrönten

Kindernähr-Zwieback

100 Stück zu Fr. 2. 80 franko. Nachn. Zu Geschenken sehr geeignet.

1513

90

Meyer-Stauffer, Zwieback-Bäckerei, Zofingen.



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots in Apotheken.

## Kuranstalt Küssnacht am Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besond. Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Ka-tarrhe, Magen- u. Darmstörungen. Prospekte durch

56/9 die Kurverwaltung.



Inserate welche für die laufende Nummer bestimmt sind, müssen jeweilen bis spätestens Donnerstags morgens in der Expedition abgegeben werden.

bei Bedarf unsere sehr reichhaltige Musterkollektion in wollenen

und baumwollenen

Damen- und Kinderkleiderstoffen

sowie in

Herren- u. Knabenkleider-Stoffen

franko zu verlangen.



Wormann Söhne BASEL S

Aeltestes Versandgeschäft Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion-

Auswahlsendungen.

Illustrierter Katalog gratis.

orteile

sinds, die meinen Schuhwaren überall Eingang verschaffen: Erstens, die gute Qualität; Zweitens, die gute Passform;

Drittens, der billige Preis,

wie z. B.:

Arbeiterschuhe, starke, beschl. Nº40/48 Fr. 6.— Herrenbindschuhe, solide, be-schlagen, Haken . . " 40/47 " 8.— Herrenbindschuhe. Sonntags-

Knaben- und Mädchenschuhe,

Rud. Hirt, Schuhwaren, Lenzburg.

St. Anna,

die Juflucht aller, die fie anrufen, von **J. B. Zürcher.** (Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000. Dieses herrliche, im Bolke sehr beliebte

Gebetbuch ift nun in den

Alleinverlag der Buch- & Kunstdruckerei Union

in Solothurn übergegangen und wird einer hochw.

Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volte warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot-schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — Wiederverkäuser erhalfen hohen Rabatt. Es empsiehlt sich hösslichst

Obiger Verlag.

# Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 24.

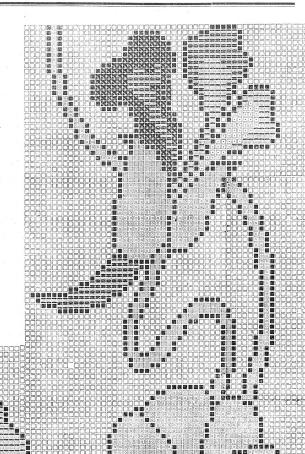


21. Balkon- oder Gartentischdecke mit Krengstickerei.

Siehe die nebenstehenden Typenmuster.

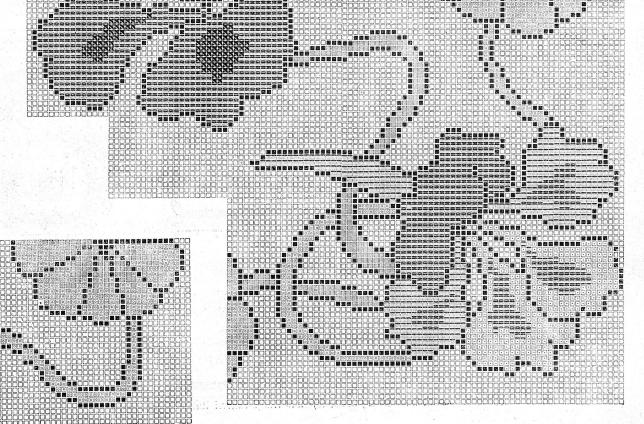
Von kräftiger, fars benfreudiger Wirkung ist das für diese Decke verwendete hübsche Kreffenmufter. Es ift

Kressenmuster. Es ist mit Frisgarn in grünen und gelben Tönen ausgesührt und mit schwarzer Umrandung begrenzt. Als Fond dient éccusarbiger Ardastoss don 170cm im Geviert. Die Ergänzungsfigur (unten links) ist dem Thens muster oben rechts



anzusetzen. Mit der Blattmitte schließt ein Liertel des Musters ab, welches bon der Mitte aus entgegen= gesetzt gearbeistet wird. Ein 3 cm breiter Saum umgibt die Decke.

- fchwarz;
- a bunkelgelb;
- 11 brittes gelb;
- al zweites gelb;
- helles gelb;
- untelgrün;
- B hellgrün;



## Miscellen.

Gefundheits= und Arantenpflege. Die wichtigften Berhaltungsmaßregeln bei ber Behandlung mit Baffer: Die Bidel oder Packungen bestehen aus einem naffen Tuch (aus lose ge= webter Rohseide, Leinen= oder Baumwollenstoff) und einem wollenen Tuche, (am besten aus didem, weichem Flanell). -Bafferdichte Einlagen find nicht zweckmäßig. — Das naffe Tuch wird um den betreffenden Körperteil gelegt und das wollene barüber gewidelt; ber Widel muß glatt anliegen. Man handle dabei schnell, weil dann der Kälteschauer rasch vorübergeht. Der Wollstoff muß etwas breiter sein als das nasse Tuch, damit er letteres vollständig bedeckt und eine durch Verdunftung ftarke Abkühlung verhindert. — Das Wolltuch ift um den betreffenden Rörperteil fest anzuziehen, jedoch um die Bruft nur fo, daß die Atmung nicht beinträchtigt wird und mit Sicherheitenabeln gu befestigen, nicht mit Banbern, benn diefe verursachen Gin= ichnurung und hemmen ben Blutumlauf in bem eingewickelten Rörperteil. — Ralte Wickelungen follen nur an vollständig warmen Rörpern vorgenommen werden, vor allem muffen die Füße gut warm fein. — Die Bickel follen späteftens nach 10 bis 15 Minuten warm geworden sein, andernfalls find fie nachteilig. Es ift bann beffer, fie fofort abzulegen, die haut zu trodnen und fich gut zuzudeden. — Berfonen, die wenig Eigenwärme haben, muffen für recht ftarke Umhullung des naffen Tuches mittels Flanell sorgen. Die Wickel find im allgemeinen erft unmittelbar vor einer fühlen Abwaschung ober einem Bade abzulegen. — Nach der Abwaschung ober bem Babe lege man sich wieber 1/4 oder 1/2 Stunde lang zu Bette oder gebe fpazieren, ober treibe Zimmergymnaftit. Wenn fühle Baschungen ober Bader ohne vorherige Wicklungen verordnet find, fo muß der Rorper, besonders die Fuffe, vollständig warm fein.

Bur Pfphologie der Thranen. In ber "Revue" wirft Camillie Melinand die Frage auf, warum man eigentlich weint. Man weint, weil man traurig ift, man weint aus Freude, man "lacht Thränen", man weint ohne Berftand. Wie fommt es daß dieses selbe Phänomen der "Drüsenphysiologie" so verschie= bene Beisteszustände begleitet? Das Broblem ift nicht leicht; man weint beim Abschälen einer Zwiebel und man weint beim Abschied, und doch ift zwischen diefen beiden Greigniffen feiner= lei Aehnlichkeit. Bei biefer verwickelten Frage fucht Melinand nun Unterscheidungen ju machen. Sehr viele Thranen treffen mit einer "Abspannung, die auf eine ichmerzhafte Bewegung

folgt", zusammen; die von der Zwiebel erregten find bagegen gang einfach und mechanisch. Andere Thränen find etwas frei= willig, etwas, aber doch nicht völlig heuchlerisch. Melinand faßt nun die Thränen als "Sprache" bes Schmerzes und Mitleides auf, als eine mehr oder weniger spontane, oft trügerische Sprache. "Die Thränen find fo ein Mittel, um die Sympathie und das Mitleid, bisweilen sogar die Silfe Anderer anzuflehen, fie sind eine zurucgehaltene, aber doch beredte Sprache. Gewiß fagt man (wenn man tein Seuchler ift) nicht mit kalter Ueberlegung zu sich selbst: "Ich will weinen, um die Zuschauer zum Mitleid zu bewegen", aber halb bewußt ist das der Zweck, den man befolgt. Und selbst wenn der Schmerz sehr heftig ist und genügen würde, um Thränen hervorzurufen, entschließt man sich manchmal, zu weinen; es thut einem nicht leib, daß man weint, damit es Jeder sehr wohl weiß. Das ist der gewöhnlichste Sinn dieser Thränensprache. Manchmal hat sie auch einen anderen Sinn; die Thränen bedeuten ungefähr: "Ich teile euren Schmerz, ich bin durch Mitgefühl für Sie fehr bewegt." Es handelt sich hier um Thränen, die wir nicht um unser eigenes Schicffal, sondern um bas Schicffal Underer vergießen : Thränen der Rührung, Thränen des Mitleides. Sie erklären fich felten nur aus der heftigfeit der Bewegung ; man muß bie Absicht ober bas Bedürfnis feben, biefe Rührung auszudrücken. Es ift immer eine Sprache; eben waren fie eine Berausforde= rung bes Mitgefühls, jest find fie ein Beugnis bes Mitgefühls."



## Unefooten.

- 1. Gine Dame, welche für Notleidende tollettierte, bat einen reichen Beighals um eine milbe Babe. "Ich habe nichts", erwiderte dieser barich. "Nun benn, so nehmen Sie", entgeg= nete die Dame, indem sie ihre offene Borse hinstreckte, "ich tollettiere ja für Bedürftige."
- Ein Monarch aus bem Mittelalter machte einft, fein Söhnchen auf bem Ruden, auf allen Bieren einen Spaziergang burch sein Zimmer. Ploglich tritt ber fpanische Gesandte ein. Der König fragte, ohne seine Stellung zu verändern, "Mein Herr, haben sie auch Kinder?" — "Ja, Majestät." — "Nun in diefem Falle barf ich meinen Bang burch bas Bimmer beendigen."

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

**A** eltere, alleinstehende oder erholungsbe-dürstige Personen sinden für türzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franten 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Ver-pflegung durch ehrw. Schweftern von Men-zingen. Angenehmer Sommerausenthalt für Febermann. Gleichzeitig sei das Sprachen-institut mit Realschule, vorab zum Zwecke Borbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

Jos. Kenfc, Pfarrer.





# Tädchenföpfe

hübsche u. minderhübsche. Rach der Ratur ge= zeichnet von \*\*

Preis 70 Cts. -Bu beziehen durch die Buch= & Runftdruderei Union, Solothurn.



nach Wohlen ein tüchtiges, durchaus braves Mädchen, welches bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht. Gute Behandlung und guter Lohn werden zugesichert.

Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.